

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: 16. Oktober 2012, 16.00 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*  
*Bischof von Essen*  
*Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der  
57. Gesamtkonferenz der Katholischen Militärggeistlichen,  
Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten,  
Dienstag, 16. Oktober 2012, St. Gereon, Köln**

---

Texte: Gal 5,1-6;  
Lk 11,37-41.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,  
liebe Schwestern und Brüder in der Militärseelsorge,  
liebe Soldatinnen und Soldaten,  
liebe Gemeinde,

I.

Gespräche gehören für uns zum Leben. Gespräche zwischen Menschen, aber auch „Gespräche“ von einzelnen mit Texten, sei es mit einem Buch, einer Zeitung oder anderen Hinweisen, die ich wahrnehme. Gespräche, Sprache und ganz allgemein, was heute in aller Munde ist, nämlich Kommunikation, ist lebensnotwendig. Dafür gibt es heute viele Mittel, ob es die Kommunikation über das Internet, über Facebook und das Twittern, über Email und SMS, über das Skypen, über das Handy oder das Fernsehen ist, es erschließen sich uns tausende Welten. Was uns allen eine unermessliche Chance und Bereicherung ist, ist uns zugleich aber auch immer eine Riesenherausforderung. Denn all diese Welten können verwirren und brauchen immer wieder den Mut zu Unterscheidung. Darum gehörten zu den vielen Welten der Worte und Bilder unseres Alltags immer wieder auch die Zeiten der Stille, der Orientierung und der Ausrichtung. Das ist ebenso wesentlich Teil der Kommunikation. Kommunikation ist eben ein ganz vielfältiges und umfassendes Geschehen. Bereits auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil haben die Bischöfe erkannt, dass Kommunikation ein Megathema ist. Damals weniger als heute, aber schon ganz prägend.

## II.

Für uns Christen ist Kommunikation lebensentscheidend. Ohne Kommunikation wäre niemand Christ, denn Christ ist keiner allein, und Christ wird keiner allein. Die Botschaft des Glaubens nämlich ist mir zugesprochen worden. Gott selbst hat mir das Wort des Glaubens zugesagt und ins Herz gepflanzt; und ich habe den Glauben gelernt und angenommen durch das Lebenszeugnis und Glaubensbekenntnis anderer Menschen. Je älter ich werde, um so mehr erkenne ich im Glauben Neues, kann Altes verwerfen und korrigieren und immer mehr und immer tiefer in den Glauben eindringen. Die geschieht eben durch Kommunikation, im weitesten Sinne des Wortes durch Glaubenskommunikation. Auf diese Weise sind wir Christenentwicklungsfähig.

Kommunikation macht lernfähig, ein Leben lang. Als Christ in jeder Lebensphase neu zu lernen, dass der Glaube mich berührt, wo echte Kommunikation unter uns Christen geschieht und Gott uns berührt in dieser Kommunikation, ist ein spannendes und mich immer wieder auch dankbar machendes Geschehen. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, dass gerade im Wort Kommunikation ein anderes Wort steckt, das für Gemeinschaft steht – „Communio“. Darum gehört es zu den Riesenchancen unserer Zeit, durch die vielfältigen Kommunikationswege neue Formen von Gemeinschaften zu pflegen und uns gleichzeitig mit all dem zu bereichern, was wir wissen, was wir können und was wir erkennen und entdecken. Sorgen, Nöte und Ängste zu teilen, ist nicht leicht, aber kann helfen zu leben. Sich in Gemeinschaft kommunikativ zu verhalten und Kommunikation zu fördern, das Schöne und das Freudige, die Entdeckungen und die Herausforderungen zu teilen, das stärkt.

Zugleich weiß ich, dass Kommunikation, das Geheimnis der Worte und Bilder, auch verführen kann. Denn es gibt die Lüge, das Unwahrhaftige, die Unwahrheit, ein von Interessen geleitetes Reden, das bewusst die gute Alternative verschweigt und das Gute nicht sagt. Das zeigt, dass Vertrauen und Wahrhaftigkeit zu echter Kommunikation und zum Umgang mit dem Wort genauso gehört wie zu echter Gemeinschaft, die wir im Alltag erfahren. Was wir im Kleinen erleben, das gilt ebenso auch im Großen. Wo ich Freunden und der Familie nicht vertrauen kann, da gibt es keine Gemeinschaft und kein Vertrauen. Wo ich das aber kann, da kann viel Gutes geschehen.

### III.

Diese lebendige Form von Kommunikation beschreibt, was Glaube ist. Papst Benedikt XVI. hat in der vergangenen Woche, am Donnerstag, 11. Oktober 2012, an dem vor fünfzig Jahren das Zweite Vatikanische Konzil durch Papst Johannes XXIII. eröffnet worden ist, ein „Jahr des Glaubens“ ausgerufen. Es geht dem Papst darum, das Faszinierende des Glaubens für uns Christen und alle Menschen neu herauszustellen. Glauben ist Kommunikation. Zum einen rührt Gott jeden von uns an und schenkt uns den Glauben, ganz unverdient und frei und von sich aus. Zum anderen lassen wir uns von Gott berühren, können den Glauben lernen und annehmen und immer weiter vertiefen, so dass wir uns Gott und damit den Menschen zur Verfügung stellen. Diese Kommunikation zeigt in beide Richtungen, dass wir in Gemeinschaft miteinander leben, eben in „Communio“, die Gott uns schenkt und die wir Gott zurückgeben wie auch untereinander als Glaubende mit vielen Menschen leben und bezeugen. Um diesen Glauben, so der Papst, soll es im kommenden Jahr auf besondere Weise gehen, um einen Glauben als Kommunikationsgeschehen, das „Communio“ / Gemeinschaft ermöglicht, fördert, erst wirklich begründet.

Wie wird dieser Glauben nun im Alltag wirksam? Der Apostel Paulus, in der heute gehörten Lesung aus dem Galaterbrief, weiß, dass nur der Glaube zu haben ist, der in der Liebe wirksam wird (vgl. Gal 5,6). Paulus zeigt das an einem der großen Themen des vergangenen Sommers, nämlich an der Beschneidung. Ein spannendes Thema, das mich und viele mitten in der Welt, in der wir leben, berührt, gibt es doch neben den katholischen und evangelischen Christen viele Muslime und eine wachsende jüdische Gemeinde, wie auch ganz viele Menschen, die sich öffentlich nicht zu einem Glauben und zu einer Religion bekennen. Es zeigt sich, dass der Glaube neu eine Herausforderung für uns wird, weil er uns in die Wirklichkeit des praktischen Alltags führt. Jede Religion mit ihren Riten und Gewohnheiten, ihren Liturgien und Gottesdiensten, ihren Lebenszusammenhängen, ist und bleibt dabei immer erklärungsbedürftig. Viele wissen nicht mehr, um was es geht und warum das eine geschieht und das andere gelassen wird. Die Beschneidungsdebatte hat das sehr deutlich gemacht. Mir hat sie gezeigt, wie wichtig es ist, neu in unserer Kultur die Dimension des Glaubens mit seiner Lebensrelevanz einzubringen. Es bedeutet, einen weiten Rahmen zu spannen und immer neu zu lernen und anzuerkennen: Es gibt Glaubensüberzeugungen, die gehören zum Heiligsten, die sind nicht verhandelbar. Darum ist es wichtig, auf die Religionsfreiheit zu setzen und von hier den Glauben als weiten Glauben zu leben, der aus tiefen Fundamenten und Überzeugungen wächst, aber jedem und jeder das Recht auf eine

eigene persönliche Entscheidung lässt. Erst recht wird dies deutlich, wenn wir uns auf die Quellen unseres Glaubens zurückbesinnen. Wir Christen tun das mit der Heiligen Schrift, mit der Bibel, besonders darin mit Jesus, der das Evangelium selbst ist. Er selbst ist der Urheber und Vollender unseres Glaubens, wie Paulus im Hebräerbrief sagt (vgl. Hebr 12,2). Er ist derjenige, der uns durch seine Form von Kommunikation bis heute in der Kraft seines Geistes anrührt, motiviert, stärkt und kräftigt. Der Glaube an Jesus als der Mitte unseres Lebens, der Glaube an Jesus, durch den Gott, der Vater, uns berührt und annimmt, tröstet, stärkt, herausfordert und uns Geleit gibt, führt in die Mitte unseres Lebens als Christen, führt zum Evangelium und zu unseren Herzen. Der Glaube an Jesus und an sein Evangelium ist eben ein Geschehen von Kommunikation, das uns herausfordert, nicht nur zu einer Kommunikation mit Gott und unter uns als Christen, sondern mit allen Menschen, mit denen wir leben. Denn Jesus ist wie ein Wort, das uns berühren will und das wir nicht vergessen. Er ist Gottes Wort. Seine Sprache und seine Worte haben Menschen angerührt und verwandelt, heil gemacht und getröstet, und das nicht nur im Evangelium, sondern seit dem Tag für Tag. Eine neue Wertschätzung für Kommunikation als echte Form des Gesprächs, als Wachsein für die „Communio“, d. h. die Gemeinschaft mit Gott und vielen Menschen, verwandelt und zeigt, dass wir anrührbar sind vom Glauben und für ihn. Das Wort Gottes zu leben, also „Communio“ zu schaffen, indem wir kommunizieren, ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit.

#### IV.

Dies gilt erst recht angesichts der großen Aufgaben, vor denen wir stehen und die wir in diesen Tagen bei unserer 57. Gesamtkonferenz bearbeiten. Die Auseinandersetzung mit dem von mir und unserem Generalvikar angestoßenen Strategieprozess der Katholischen Militärseelsorge will für eine Kirche unter Soldaten mit Profil für die Zukunft sorgen. Dabei geht es schlicht um eine bewusste neue Wahrnehmung unserer Aufgabe. Es geht um Seelsorge, d. h. um das Leben im Glauben mit der Kirche und allen Menschen. Es geht darum, von diesem Fundament aus in die Kommunikation mit anderen zu treten und von ihr her durch das persönliche Lebenszeugnis und die Durchdringung aller Wirklichkeiten, in denen wir leben, zu zeigen, dass der Inhalt des Glaubens in mannigfachen Formen alle berührt. Ohne unser Fundament, d. h. ohne unsere Kommunikation mit Gott als dem Wort, das uns im Evangelium entgegentritt, und mit den Glaubenden untereinander, werden wir unser Profil nicht schärfen können. Gleichzeitig müssen wir wach wahrnehmen, vor welchen Herausforderungen wir stehen. Eine große Aufgabe besteht in der Schärfung des Gewissens

angesichts der Aufgaben der Soldatinnen und Soldaten, in einer pluralen und vielschichtigen Welt den Auftrag der Friedenssicherung wahrzunehmen, der einschließen kann, als „ultima ratio“, das ein letztes Mittel sein muss, Gewalt anzuwenden. Dies gilt aber auch für die Begleitung der Soldatinnen und Soldaten in ihren oft schwierigen alltäglichen Situationen, wie auch ihrer Familien, die Zuhause warten und mit den Herausforderungen eines solchen Lebens neu zurechtkommen müssen. Dies gilt für die internationalen Verflechtungen von Politik und Militär und für die Wahrnehmung der Bedeutung von Geschichte, Religion und Kultur in unserer großen Welt. Hier gilt es für uns als Katholische Militärseelsorge, vom Fundament des Glaubens, den uns Gott schenkt, den wir im Credo der Kirche bekennen und existentiell bekennen, Seelsorge zu leben und zu profilieren. Diesem Ziel dient alles, so dass das Meiste, was wir in diesen Tagen besprechen, schlicht und ergreifend immer wieder sich wandelnde, verwandelnde, irgendwann einmal auch nicht mehr brauchbare Mittel sind, die diesem Ziel gelten: den Glauben zu leben und für die uns Anvertrauten Sorge zu tragen. Die Kirche unter Soldaten hat da Profil, wo sie eine seelsorgerische Kirche ist, die sich dem Evangelium und den konkreten Menschen zuwendet und dabei an den normalen Alltagsherausforderungen durchbuchstabiert, was das bedeutet. Letztlich geht es darum, die Botschaft des Evangeliums und der Kirche anschlussfähig an alle Lebenswelten im Heute zu halten. Dies wird für die katholische Militärseelsorge im Letzten die Gewissensbildung der Soldatinnen und Soldaten betreffen und vor allem in den Kern unserer sozialetischen Verkündigung greifen, nämlich in die großen Themen der Menschenwürde und der Menschenrechte (vgl. Die deutschen Bischöfe, Terrorismus als ethische Herausforderung. Menschenwürde und Menschenrechte, 5.09.2011, Nr. 94, SS 30-33), eingeschlossen darin natürlich viel seelsorgerische Menschennähe.

V.

Der Text, mit dem Papst Benedikt XVI. das Jahr des Glaubens angekündigt hat, trägt den Titel „Porta Fidei / Tür des Glaubens“ (Apost. Schreiben v. 11.10.2011). Die Tür des Glaubens zu durchschreiten, heißt, den Glauben in die unermesslich reichen Kommunikationszusammenhänge zu setzen, in denen Gott mit uns spricht, uns anrührt und wir uns von Gott anrühren lassen: durch das Evangelium mitten im Leben. Es heißt mitzuwirken daran, das Evangelium zu verkünden, das Jesus selbst ist (vgl. Papst Paul VI., Apost. Schreiben Evangelii Nuntiandi v. 8.12.1975). Wer sich also in der Seelsorge mit seinen Kräften engagiert, um mit Profil in die Zukunft zu gehen als Kirche unter Soldaten, der wird sie begreifen als Kommunikation: Gott ist mit uns Menschen und wir Menschen sind mit

Gott. So bilden wir „Communio“, Gemeinschaft und Einheit. Dabei stehen wir unter dem Segen jenes Weges der Kommunikation, den Gott, der Vater, selbst gewählt hat. Wir stehen unter dem Segen Jesu, der uns mit dem Vater den guten Geist sendet, der Einheit stiftet und der uns einlädt, nicht nur viele Worte zu machen, sondern vor allem eins zu tun: Das Wort Gottes zu leben, will sagen: Jesus als den Weg unseres Lebens anzunehmen, denn er ist die Tür zum Glauben. Amen.